Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 24 (1938)
Heft: 3

Artikel: Landschafts-Zeichnen
Autor: Metzler, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525460

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zu folgendem Urteil gekommen: Für visuelle Typen ist sie sehr gut. Für die englische und französische Sprache ist sie die logischste, wenn man an die ungeheure Inkongruenz zwischen Geschriebenem und Gehörtem denkt. —

Alice Descoeudres, Genf, sucht vor allem zur Aufmerksamkeit zu erziehen durch spielendes Sortieren von Karten und verschiedenen Gestalten, durch Nachbilden von Figuren durch Stäbchenlegen. Dann werden Spiele zur rein visuellen Erfassung und Einübung des Alphabets gemacht. Auf Täfelchen geklebte, möglichst unähnliche Buchstaben (o, m, s, l usw.) werden dem Kind in kleiner Anzahl (3-5-7) gegeben. Später erhält das Kind das Duplikattäfelchen und hat die entsprechenden Buchstaben damit zu decken. Hierauf werden verschiedene Alphabete eingeübt und die Unterscheidungsübungen so vollzogen, indem man möglichst ähnliche Täfelchen austeilt. Der Buchstabe wird noch nicht benannt. — Uebungen, die die Aufmerksamkeit auf die Lautelemente der Worte lenken, werden gemacht, wie: In-die-Hände-Klatschen beim Hören eines bestimmten Lautes oder Sammeln von Bildchen mit Gegenständen, die den gleichen Anlaut haben, die sortiert und die entsprechenden Worte auch gesprochen werden. Auf diese Weise werden ähnliche Laute unterschiedlich gemacht: p-b, d-t, g-k usw. — Für jeden Laut wird ein Typenwort gewählt und zu jedem Laut muss das Kind das Typenwort kennen. Die Typenworte werden in Abbildungen vorgeführt. Zugleich wird der dem Anlaut entsprechende Buchstabe vorgeführt. — Die Uebungen für schreibmotorisch Geschwächte bleiben sich die gleichen wie bei Montessori: Nachfahren vorgeschriebener Figuren und Buchstaben. —

Die phonomimische Methode ist die einzige, die das Gefühlsmässige stark betont. Jeder Laut wird ins Zentrum des Interesses gerückt, ist Mittelpunkt einer lebhaft gefühlsbetonten Geschichte. Das charakteristische Moment der Erzählung wird dann auch bildlich festgehalten, wobei versucht wird, den eingeführten Laut auch im Bilde nachzuahmen. Ausserdem erzählt das Kind, indem es mimische Bewegungen dazu macht, die Geschichte nach. Die Methode soll vor allem bei Stotterern sich vorteilhaft auswirken.

Debile und vor allem schwer Debile werden nicht vor dem 10. bis 11. Lebensjahr auch nur einigermassen lesefertig. Kenner fragten sich, ob es nicht besser wäre, all die vergeudete Zeit und Mühe für andere Zwecke zu verwenden und mit dem Lesen erst in diesem Alter zu beginnen. — Bei den Hilfsschülern insbesondere muss die Scheidung der Leseschwäche nach den angedeuteten Typen vorgenommen werden, damit der einzelne Typ auf seinem schwachen Gebiet ganz allgemein auch gefördert werde.

Leseschwache brauchen viel Arbeit und Mühe, viel Geduld und Ausdauer. Am Lehrer liegt es, Mittel und Wege zu suchen, dem Kinde weiterzuhelfen. Wohl in keinem Zeitalter sehen wir die Dringlichkeit des Lesenkönnens so tief ein, wie heute. Lesenkönnen und Verstehen des Gelesenen bedeutet Weg zur Selbständigkeit und Schutz vor viel Ungemach.

Literatur: Ranschburg, P., Lese- und Schreibstörungen des Kindesalters, Die Leseschwäche und Rechenschwäche der Schulkinder im Lichte des Experiments. — Dannemann, Enzyklopädisches Handbuch der Heilpädagogik. — Grein: Aus Vortragsreihen entnommen.

Institut für Heilpädagogik,
bearbeitet v. A. Hindemann.

Volksschule

Landschafts-Zeichnen

Die beigedruckten Zeichnungen von Primarschülern möchten zeigen, wie wir im Laufe des Jahres viel Freude mit dem Landschafts-Zeichnen erleben durften.

Bild 1 entstand nach einem kleinen Spaziergang auf den nahen Hügel. Der wundervolle Sommertag hatte es uns angetan hinaus zu wandern in die Natur. Die

Schüler sahen eine grosse, leuchtende Blumenwiese. Der Lehrer machte die Klasse auf die Schönheit der immer wiederkehrenden Formen und Farben aufmerksam. Einige Erklärungen aus der Farbenlehre waren besonders an dieser Exkursion wertvoll. In der Schule veranlasste der Lehrer die Schüler zum Zeichnen. Dieses Zeichnen kommt frei aus der Vorstellung heraus. Es soll die schöpferischen Kräfte der Schüler wecken. Allerdings ist bei den Leistungen des Schülers wohl zu überlegen: Nicht jede Kinderarbeit ist eine schöpferische Tat. Eine richtige Aufgabenstellung in der Methodik des Zeichenunterrichtes ist absolut notwendig.

A u f g a b e. Wir zeichnen eine Blumenwiese. S c h ü l e r s k i z z e 1.

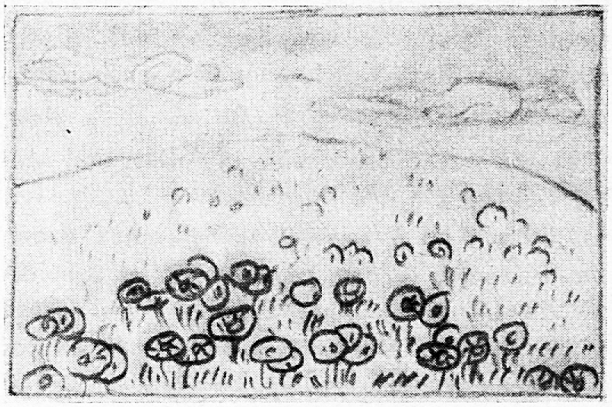


Fig. 1.

Die Aufgabe kann auch heissen: Zeichnet eine Wiese mit Margritli, Löwenzahn, — oder zeichnet eine Wiese mit Mohnblumen (Klee, Herbstzeitlosen).

Als vorbereitende Arbeit kann der Lehrer eine Blumenwiese an die Wandtafel zeichnen und malen. Das Lehrerbild wird an die Wandtafel skizziert, d. h. mit gewöhnlicher Kreide gezeichnet. Dann werden die Kreidestriche ein wenig verwischt. Die Schüler schauen nun zu, wie der Lehrer das Bild mit farbiger Kreide erstellt. Da der Schüler später seine Arbeit zuerst mit Farbstift auf schwarzes Papier bringt, kann jetzt der Lehrer bei seiner farbigen Wandtafel-Skizze die Strichführung des Schülers sehr gut erklären. Die Schüler betrachten das Bild. Nachher wischt der Lehrer aus, oder kehrt die Tafel um. Jetzt zeichnet und malt der Schüler aus der Vorstellung heraus. Zuerst wird gezeichnet. Dieses Zeichnen ist also eine Angelegenheit der schöpferischen Kräfte. Das Erlebnis des wundervollen Sommertages, der leuchtenden Blumenwiese steht im Mittelpunkt des Schaffens. So entstanden auf Bild 1 im Vordergrund grosse Blumen, im Hintergrund immer kleinere. Zuletzt deutet beim Malen ein aufgelockerter Farbstreifen die Wiese an; Himmel und Wolken bilden den Abschluss. — Es ist gut, wenn zwei, drei solcher Themen auf einander folgen, weil der Schüler dann wirklich Gelegenheit hat, sich in der Ausdrucksweise und Malarbeit zu verbessern.

B i l d 2 u. 3. Wir erweitern die Aufgabe. Die Schüler zeichnen und malen eine Wiese mit Bäumen, oder eine Wiese mit

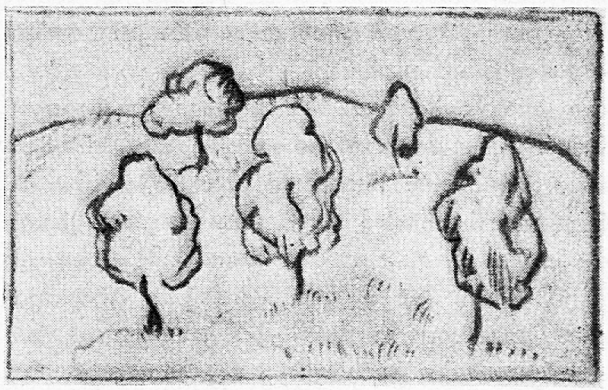


Fig. 2.

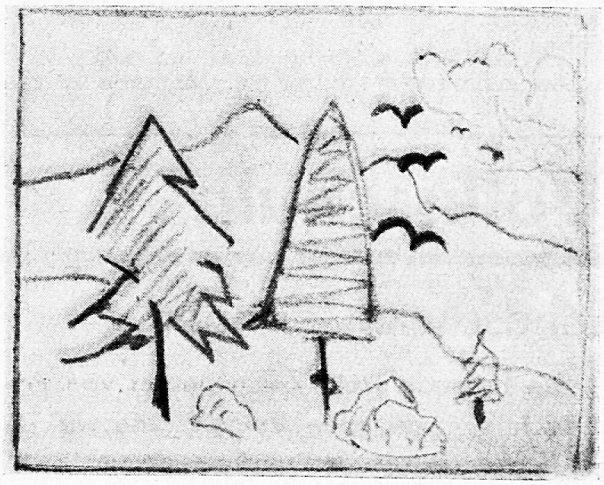


Fig. 3.

Tannen, Steinen, Vögeln, Himmel und Wolken. Der Lehrer kann wiederum ein Wandtafelbild erstellen, das Bild betrachten lassen und wegwischen, oder die Wandtafel umkehren, um die Schüler ohne Vorbild zeichnen und schaffen zu lassen. Sodann besprechen wir nach dem Zeichnen die Fehler und lassen nochmals zeichnen. Wir sehen, wie rasch so der Schüler vorwärts kommt. An den Unvollkommenheiten lernt man. Auch die Lehrperson soll sich freuen, selber auf diesem Wege vorwärts zu kommen. Nachher wird mit Farbstift gemalt.

Nr. 4. Aufgabenstellung. Wir zeichnen eine Herbstwiese mit Hütte, Wald,

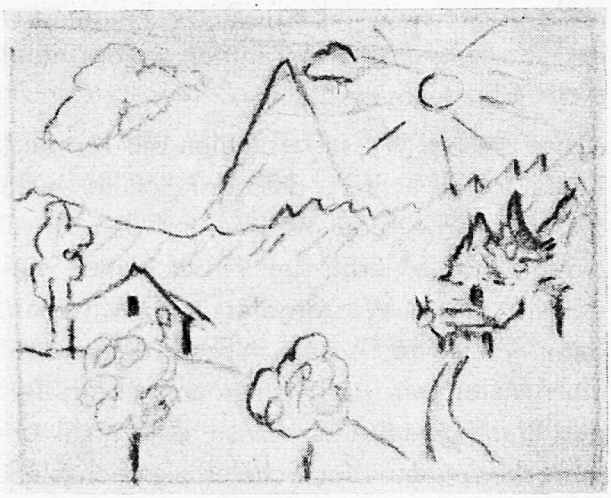


Fig. 4.

Weg, Berg, vielleicht sogar mit Menschen und Tieren. Diese Skizze wird jedes Kind anders machen. Es ist interessant, zu erfahren, was für Vorstellungen im Kinde leben. Das Bild ist ungekünstelt und ungelogen, nicht kopiert, nicht einem andern nachgedacht. — Bild 4 zeigt so recht die kindertümliche Auffassung und Empfindung. Die Herbstsonne leuchtet über dem buntfarbigen, herbstlichen Wald. Im Hintergrund steht ein spitzer Berg. Im Mittelgrund stehen einige Tännchen mit einer Tierfigur. Die Bäume im Vordergrund sind wiederum der Empfindung des Kindes gemäss geformt. Wie wird das Bild aber erst aussehen, wenn der Farbstift, die Pastellkreide, oder gar die Temperafarbe benützt werden darf.

Bild 5 bis 8 sind Lehrerskizzen für farbige Wandtafelbilder. Sie sollen vom Schü-

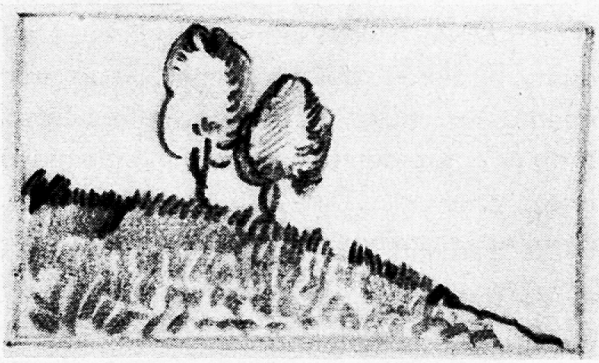


Fig. 5.

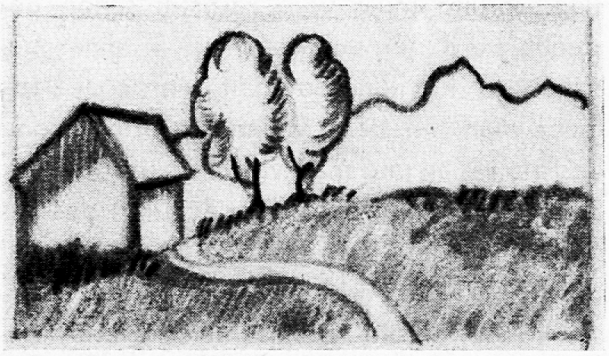


Fig. 6.

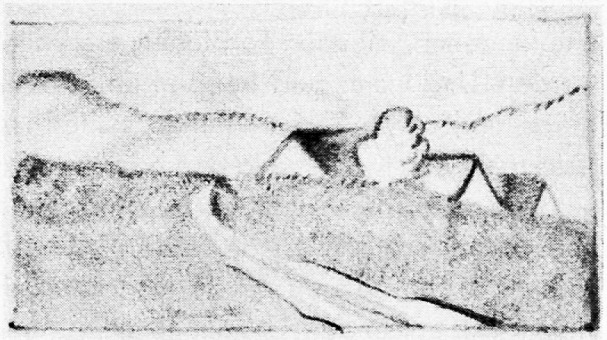


Fig. 7.

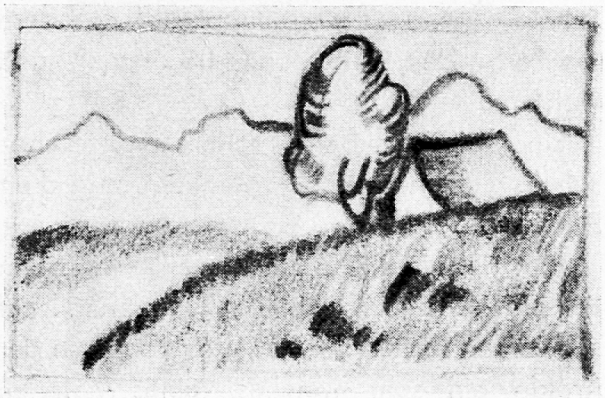


Fig. 8.

ler nicht abgezeichnet, sondern nur betrachtet werden und ihn beeinflussen. Beim Wandtafelzeichnen kann der Lehrer die einzelnen Maltechniken sehr gut erklären. Nach dem Skizzieren der Landschaft kann man eben dem Schüler nicht ohne weiteres Farbstifte oder Kreiden übergeben und ihn malen lassen.

Die Farbstift-Technik.

Als Material benötigen wir schwarzes Papier. Beim Wandtafelzeichnen des Lehrers hat der Schüler gesehen, dass es auf eine gute Strichführung ankommt. Der schwarze Papiergrund muss vom Farbstift schön gedeckt werden. Auch darf nur in einer bestimmten Richtung gemalt werden. Dann fängt man mit dem Malen am obern Rand des Blattes an und malt von links nach rechts. Beim Malen sagt man dem Schüler, dass es richtig sei, dass man mit dem Farbstift nicht drückt und die Farben mischt. Je mehr verschiedene, eigene, gemischte Farbtöne, umso interessanter und besser wird die Arbeit. Es darf nicht ein gewöhnlich koloriertes Bildchen geben, sondern es soll in selbst empfundenen, eigenen Farbtönen erarbeitet werden. Und wenn zum Beispiel im Himmel grüne und gelbe Farben stehen sollten, so lasse man dem Kinde ruhig den grünen, oder gelben, oder roten Himmel. In Wirklichkeit sind diese Farbtöne in der Natur sehr oft vorhanden, und man sieht sie manchmal an vielen Gegenständen ja auch erst bei genauerem Beobachten.

Dann ist aber darauf zu achten, dass der Schüler keine Striche „krabbelt", sondern die Farbe des Stiftes eher flächenhaft und weich aufsetzt

Eine sehr dankbare Technik beim Landschafts-Zeichnen ist das M a l e n m i t d e r P a s t e l l k r e i d e.

Hier gilt eigentlich das Gleiche, wie beim Farbstift - Malen. Es wird wiederum auf schwarzes Papier gemalt. Wir haben in der Kreide ein sehr weiches, feines Material. Beim Pastell-Malen kann der Schüler ungemein viele Farbtöne mischen. Wir fangen auch hier wieder am obern Blattrand an und malen von links nach rechts. Der Kreidestrich wird von oben nach unten geführt, und zwar so, dass der schwarze Blattgrund vollständig gedeckt wird. Das Pastell-Bildchen hat einen eigenen, duftigen Farbton. Man kann es unter Glas rahmen, damit es schön bleibt. Wird es nicht eingerahmt, so kann die Zeichnung mit Fixativ fixiert werden. (Schellack und Spiritus gemischt, ergibt gutes Fixativ.)

Eine Maltechnik, die heute sehr viel angewandt wird, ist das Malen mit Temperafarbe.

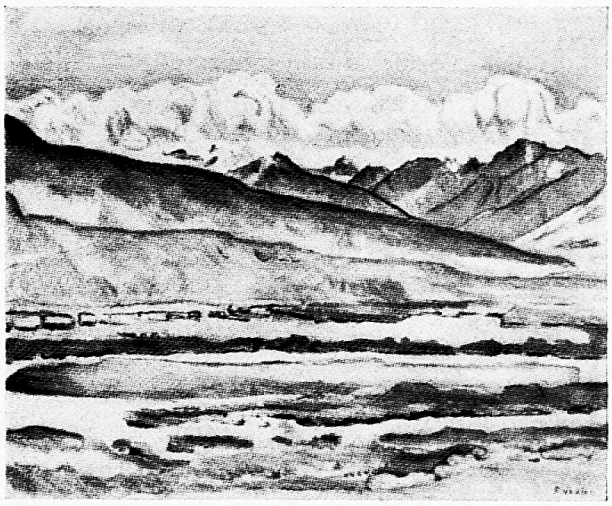
Maruba-Plakat-Farbe mit Deckweiss (in Schalen, weiss in Tuben). Diese Technik hat den Vorteil, dass man immer wieder über das Gemalte malen kann.

Bei diesem Wasserfarbmalen mit Tempera ist darauf zu achten, dass der Schüler nicht zu viel Farbe und Wasser an den Pinsel nimmt, dass er lernt, den Pinsel immer wieder in seinem Wassergefäss auszuwaschen, damit er reine Farben mischen kann. Mit dem Malen wird auch hier am obern Teil des Blattes begonnen. Man darf nicht erschrecken, wenn der Schüler ziemlich stark klext, wenn nur viele Farben aufgetragen werden. Der Schüler leidet gewöhnlich zuerst an Farbenarmut, weil er sie anfangs beim Mischen gar nicht findet. Wenn man aber nach einigen Uebungen ein so geklextes Kinderbild, das gar nicht sauber scheint, aussen exakt abschneidet und auf einen weissen Papierbogen klebt, wird man erstaunt sein, wie lebhaft und schön das Bild wirkt. Ein freies, freudiges Arbeiten ist besonders beim Landschafts - Zeichnen und Malen notwendig. Es gibt allerdings auch Schüler, die keinen grossen Farbensinn und keine tiefe Empfindung besitzen. Sie sind es auch, welche die Grundregeln der Maltechnik ausser acht lassen und dann selbstverständlich schlechte Arbeiten liefern. Wichtig ist, dass man dem Schüler immer wieder etwas vorzeigt. Das Allerbeste, um dem

Schüler etwas zu zeigen, sind gute Künstlerbilder, als Muster zur stillen Beeinflussung. Man muss nicht jedesmal gerade ein neues Bild drei Stunden lang mit den Schülern besprechen. Ein paar Minuten genügen, um den Kindern Schwung und Freude zu bereiten. Dann hängt man das Bild auf, und die Beeinflussung ist da. Solche Künstlerbilder beeinflussen ein Kind ganz anders, als die billigen Plakate von Verkehrsgesellschaften, oder die alten, süssen Schulwandbilder. Der Schüler lernt dann seine Heimat auch im Künstlerbild mit richtigen Augen sehen. So kann ihn die Schönheit der Natur, eines schönen Gartens, der kleinen und grossen Landschaft wieder zum Teil wegziehen von übertriebenem Sport und Vergötterung von Sportgrössen. Es gibt viele gute Reproduktionen von Landschaften. Bilder sind es, die den Geist der Menschen heben können. Unsere Bilder sind die Träger unseres Denkens. Man hat heute eigentlich zu viele Bilder, aber nur darum, weil man so viel billige Massenware druckt und kauft, weil in vielen Häusern so viel Massenkitsch zu finden ist, — und selten, — selten, ein Künstlerbild.

Bei richtiger Erziehung fängt der Schüler an seine Bilder zu wählen. Er erkennt dann im grossen Durcheinander der heutigen Bildermasse das gute Bild, das Platz finden muss in seinem Heim. Gibt es nicht viele, die erst spät, vielleicht nicht einmal nach der Primarschule, den Sinn für wahre Bilder bekommen haben. Sie kennen keinen Hodler, keinen Segantini usw. Für den Unterricht im Landschafts-Zeichnen, als Erziehungsmittel für Schönheit und künstlerische Auffassung eignen sich die Hodlerbilder sehr gut.

Der eigentliche Zweck des Landschafts-Zeichnens in der Schule ist letzten Endes nicht der, dass der Schüler ein kleines Landschafts-Bildchen zustande bringt, sondern dass er den Wert eines wahren Bildes schätzen lernt und den Reiz der



Ferdinand Hodler, Montana-Landschaft (1898).

Landschaft, die Schönheit seines Landes liebt.

Es ist eine pädagogische Notwendigkeit, diesen Sinn schon in der Schule zu wecken und zu pflegen. Sonst läuft der Schüler Gefahr, später in der grossen Bilderflut der Zeitschriften und der grössern Bilderdrucke den Sinn für's Hohe und Gute zu verlieren.

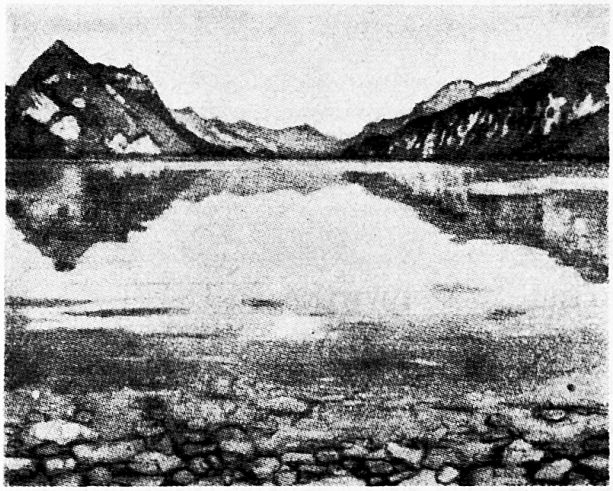
Hat nun nicht ganz besonders Hodler unsere schweizerische Heimat wie kein zweiter grosszügig und tief empfunden? Wie wuchtig und ernst wirken seine Berge, seine Seen, und wie tief wölbt sich der Himmel über dem schönen Land. Es „heimelt" einen



Ferdinand Hodler, Blühender Kirschbaum.

grad an, wenn man in einem Schulhaus ein Hodlerbild, oder einen „Segantini" findet.

Hodler's Eiger, Mönch und Jungfrau, Segantinis „am Pflug" oder „Sommer". Man ist heutzutage auch noch ernstlich erstaunt,



Ferdinand Hodler, Thunersee von Gwatt aus.

wenn man in einem Privathaus anstatt der süssen „Helgen" Segantinis „Ave Maria" erblickt, oder wieder in einem andern Hodlers Herbstlandschaft. Darum die Erziehung des Schülers für wahre Kunst. Hodlers Berglandschaften mit den wunderbaren Seen, — Segantinis Bergwelt ist echte Schweizerkunst und würdig, in der Schule den Kindern vorgeführt zu werden und zu wirken.

Sind die Schülerbilder fertig, so können die Knaben im Handarbeitsunterricht ein Rähmchen erstellen. Kleider machen Leute, heisst es; Rahmen aber machen Bilder. Wir schneiden ein schmales Rähmchen und bearbeiten es mit Beize, vielleicht mit der Lötlampe, bis es zum Bildchen passt. Der Schüler unterscheidet auch bald zwischen schönen, einfachen, selbstverfertigten Rahmen und dem gekauften, oft teuren, gekünstelten, unnatürlichen Zeug. Und wenn dann alles Selbstgefertigte zusammengepasst ist und im Zimmer ein Plätzchen gefunden hat, dann kommt die Freude erst recht für's schöne Bild, für die Natur und Heimat, und für's Selbsterschaffen und Finden.

Wittenbach. *E. Metzler.*

Die Schlacht bei Grandson

Im Kinde schlummern oft Kräfte, von denen wir keine Ahnung besitzen. Sie suchen sich ans Licht zu drängen und werden, wenn wir sie hegen, Erstaunliches hervorbringen. Auf einmal entwickelt sich ein Stiller, Sinnender zum kleinen Dichter. Die andern, die den gleichen Unterricht genossen, vermögen sich von den gegebenen Formen nicht zu befreien, er aber, das Genie, stürmt davon.

Weil wir diese Entwicklung hie und da im Aufsatzunterricht beachten, und sie natürlich finden, erwarten wir ähnliche Erscheinungen in andern Fächern und finden uns damit ab. Wir sind zufrieden, wenn gelegentlich ein Schüler die Schranken der gewohnten Leistung durchbricht und betrachten als abnormal, was unter Umständen auch von andern erreicht werden könnte. Wenn ich in erster Linie ans Zeichnen denke, so geschieht dies, weil mir gerade Funde von Höhlenmenschen zu beweisen scheinen, dass in jedem viel mehr an zeichnerischem Können vorhanden sein muss, als wir durchschnittlich erwarten. Mit unserem Zeichenunterricht hemmen wir die naturgemässe Entwicklung, wir suchen Bildungsstufen zu überspringen und erreichen, dass sich die vergewaltigte Natur durch ein Versagen rächt.

Dieser Tatsache wurde ich mir bewusst, als ich durch die Arbeit: Das Zeichnen auf der Volksschulstufe, von Richard Moser, im Jahrgang 1937, angeregt, wagte, meine Zügel locker werden zu lassen. Es war ja ein riskierter Versuch — wie sollten sich die Kinder in den neuen Aufgaben zurechtfinden, es gar wagen, Menschen zu zeichnen, sie, die keinen schöngeraden Strich, noch viel weniger ein korrektes Viereck fertig brachten! Also beginnen wir einmal Lese-